

Clavius. Welt-Einheitskalender. Von J. B. Barnickel. (Bamberger Beiträge zur Kalenderreform. Heft I.) (128.) Mit 10 Tafeln. Bamberg 1932.

Die Schrift bietet im ersten Teil eine Biographie des aus Bamberg stammenden Mathematikers Clavius, dessen Name mit der Gregorianischen Kalenderreform verknüpft ist. Clavius war nämlich der Verfasser der mathematischen Begründung derselben, da ihr Autor Lilius die Einführung der Reform nicht mehr erlebte. Aus der Lokalgeschichte von Bamberg kann Pfarrer Barnickel neue biographische Momente über Clavius anführen. Der ungleich größere zweite Teil handelt über das christliche Osterfest, für dessen Festlegung auf ein bestimmtes Datum der Verfasser eintritt. Die Geschichte dieser Bestrebungen ist mit großem Fleiß zusammengestellt. Viel Raum ist der Frage über das Todesjahr Christi gewidmet, und auch hier sind alle Meinungen wieder mit emsigen Fleiß zusammengetragen. Das Interessanteste ist die Aufstellung der Hypothese, daß die Juden zur Zeit Christi das Passah immer an einem Samstag gefeiert haben, und die Gründe für diese Hypothese sind sicherlich beachtenswert. Damit erhielt die Berechnung des Todesjahres Christi eine ganz neue Basis. In mathematischer Chronologie versagt leider der sonst so fleißige Verfasser, und man tut gut, Vorsicht zu üben, wenn er Berechnungen darbietet. Jedoch die historische Chronologie hat in ihm einen tüchtigen Vertreter gefunden.

Pfarrer Joachim Mayr.

Neue Auflagen.

Pohles Lehrbuch der Dogmatik. Von Michael Gierens S. J., Professor der Dogmatik an Sankt Georgen, Frankfurt am Main. Neubearbeitung. 2. Bd., 8. Aufl. Gr. 8° (599). Paderborn 1932, Schöningh.

Erfreulicherweise liegt bereits der zweite Band der durch Gierens besorgten Neubearbeitung der altbekannten und altbewährten Pohleschen Dogmatik vor. Gierens kann sich mit Recht im Vorwort auf die *günstige Aufnahme* berufen, welche die vor Jahresfrist erschienene Neubearbeitung des ersten Bandes bei der Fachkritik gefunden hat. Die dort gerühmten Vorzüge gelten für den zweiten Band in gleichem oder erhöhtem Grade. Vor allem ist es wieder das *Textbild*, das diese Dogmatik vor allen anderen auszeichnet. Klare Disposition mit entsprechender Anordnung des Drucksatzes, Verwendung verschiedener Typen, mäßiger Fettdruck ermöglichen eine sehr schnelle Übersicht, Orientierung und Repetition. Schon aus diesem Grunde ist die Dogmatik Pohle-Gierens unter den deutsch geschriebenen Handbüchern für den Theologiestudierenden, die Vorbereitung auf Examina und — last not least — für die Praxis des Seelsorgers (Predigt, Katechese, Vortrag, Unterricht) ganz besonders zu empfehlen. Inhaltlich bekundet das Buch überall das gleiche *ruhige Urteil*, die solide Begründung und die Berücksichtigung vor allem der heute diskutierten Fragen. Stichproben ergaben, daß Gierens *zahllose* kleinere *Verbesserungen* angebracht und die Zitate, die ja leider nur zu oft unter falschen Angaben von Lehrbuch zu Lehrbuch wandern, in zahlreichen Fällen verifiziert hat, was auf eine sehr mühsame, von Akribie geleitete Kleinarbeit schließen läßt. Von *größeren Umarbeitungen* fiel uns auf: die Neubearbeitung des Nestorianismus auf Grund der von

E. Schwartz veranstalteten Ausgabe der Akten des Konzils von *Ephesus*, der Nestoriana von Loofs und der unter dem Pseudonym Heraclid von Damaskus durch Nestorius verfaßten Verteidigungsschrift. Die in neuesten Kontroversen sich mit diesen Werken beschäftigende Literatur findet Berücksichtigung. Schiefe Auffassungen, z. B. auch des jetzigen Redakteurs des Dict. Théol. cath. (ebd. s. v. Ephesus), die Licht und Schatten im Streit des Nestorius mit Cyrill von Alexandrien allzusehr zu Gunsten des Häretikers und zu Ungunsten des Heiligen verteilen, finden durch genauen Aktennachweis ihre Berichtigung. Ergebnis: Cyrill trug unter Verwendung einer unglücklichen, an den Apollinarismus anklingenden Terminologie konstant die orthodoxe Lehre vor, während Nestorius trotz zeitweiser formeller Anerkennung einiger orthodoxer Formeln im Ganzen die nach ihm benannte Häresie vortrug und mit den orthodoxen Formeln einen häretischen Sinn verband. Die Erklärung der *hypostatischen Union* ist neu gestaltet. Sie schließt sich eng an die übliche Erklärung des Verhältnisses zwischen Natur und Person in der Trinität: in der menschlichen Natur Christi findet sich als Fundament der Unionsrelation ein realer, von der Natur nicht real, sondern nur virtuell verschiedener, substantieller Modus. Die Erklärung des Wissens und des Verdienstes Christi sind zum Teil neu bearbeitet. Viel Neues und für den Prediger Wertvolles findet sich in der neuen Darstellung der Lehre vom *Königtum Christi*. Die ausführlichen und guten Darlegungen Pohles über *Heiligenverehrung und Reliquienkult* — sonst meist in den dogmatischen Lehrbüchern nur recht stiefmütterlich behandelt — sind ungekürzt erhalten. In der *Gnadenlehre* wurde durchweg der Standpunkt Pohles in den Kontroversen unverändert gewahrt. Zahlreiche Zusätze und Berichtigungen in Einzelheiten waren durch die vielen tüchtigen Arbeiten, die inzwischen auf diesem Gebiete erschienen sind, geboten. Die Bestimmung des Wesens der Gnade und die Unterscheidung ihrer Arten hat an Klarheit und Gründlichkeit gewonnen. Beibehalten wurde die Eigenart, daß die Tugendlehre in den Gnadentraktat eingearbeitet ist. Auch die *Mariologie*, die für den praktischen Seelsorger von großer Bedeutung ist, wurde recht eingehend und gründlich behandelt. Insbesondere fanden die heute viel diskutierten Fragen über die Mittlerschaft Marias (307 ff.) und die allgemeine Gnadenvermittlung (310 ff.), sowie die Frage der leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel (300 ff.) eine besonnene und gründliche Bearbeitung, wobei, soweit es durch Stichproben festgestellt werden konnte, die reiche Literatur bis in die allerjüngste Zeit nachgetragen ist. Allerdings ergäbe sich aus manchen Zeitschriften, wie Referent in seinem Zettelkatalog sieht, noch eine reiche Ausbeute. Aber das führte über den Rahmen eines Handbuches hinaus und wird einigermaßen ersetzt durch Hinweise auf Zeitschriften-Übersichten (z. B. von A. Deneffe im „Gregorianum“ und in der „Scholastik“). Bei der Unbefleckten Empfängnis wird der Traditionsbeweis so erbracht, daß eine erste Periode des ruhigen, aber noch ungeklärten Besitzstandes und eine zweite der allmählichen Klärung bis zur Dogmatisierung unterschieden sind. Es ist das sehr wertvoll, weil die Lehre der Unbefleckten Empfängnis das klassische Beispiel des theologischen Fortschrittes und der Dogmenentwicklung bietet. Nur möchte Referent vorziehen mehr Entwicklungsstadien zu unterscheiden (Anfang, Entwicklung, Klärung, Vollendung) und zunächst, was Gierens sachlich auch tut, von einer in Schrift und ältester Tradition einschließlic (formaliter implicite) enthaltenen Lehre ausgehen. Die Anordnung der Literaturangaben könnte bisweilen auch in diesem Bande etwas einheitlicher sein, am besten nach dem Erscheinungsjahr. Wie im vorigen Bande, wurden auch in die-

sem die Seitenzahlen unten rechts gedruckt, was wohl noch ungewöhnlich, aber in mancher Beziehung praktisch ist. Selbstverständlich hat der Bearbeiter auch in diesem Bande die Thesenform beibehalten. Dadurch wird für klare Begriffe, scharfe Fixierung der jeweiligen Lehre, durchschlagende Begründung bei genauer Scheidung der theologischen Fundorte (Kirchenlehre, Heilige Schrift, Kirchenväter, theologische Vernunftbegründung) gesorgt. Sehr dankenswert ist auch die reiflich erwogene *theologische Qualifikation*, die jeder These beigefügt wird, wobei die sachliche Mäßigung angenehm berührt (vgl. z. B. S. 310). Der Bearbeiter will nicht seine theologischen Meinungen anderen aufdrängen.

So können wir auch diesen Band der neubearbeiteten Pohlischen Dogmatik mit gutem Gewissen *allen empfehlen*, die eine gründliche, klare Darstellung in übersichtlicher Form wünschen. Das Buch wird seinen Ehrenplatz in jeder theologischen Handbibliothek behaupten.

C. Kösters S. J.

Gebet der Schwester Elisabeth von der Heiligsten Dreifaltigkeit.

Erläutert von *Dom Eugen Vandeur O. S. B.* Dritte Auflage.

16^o (206). Regensburg 1931. Friedrich Pustet.

Gottinniges Beten und restloses Sichhingeben an den Dreieinigen, das ist der Inhalt dieser kurzen Betrachtungen. Sie „künnen das beseligende Glück, das der geheime, innere Verkehr der Seele mit der anbetungswürdigen Dreieinigkeit bringt“. Innerliche Seelen werden an diesen Gebetsperlen einer heiligmäßigen Karmelitin große Freude empfinden und sicher reichen Nutzen ziehen.

Linz.

Josef Huber, Spiritual.

Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des Kirchlichen Handlexikons. In Verbindung mit Fachgelehrten und mit *Dr Konrad Hofmann* als Schriftleiter herausgegeben von *Dr Michael Buchberger*, Bischof von Regensburg. IV. Band: Filippini bis Heviter. Mit 10 Tafeln, 8 Kartenskizzen und 122 Textabbildungen (VIII u. 1040). Freiburg i. Br. 1932, Herder.

Der IV. Band unterscheidet sich technisch dadurch von seinen Vorgängern, daß er auf glattem Papier gedruckt ist. Diese Verbesserung wird allgemein willkommen sein; denn nunmehr erscheint der Druck polierter, vor allem aber haben die Illustrationen gewonnen.

Aus der Menge der Artikel seien herausgehoben jene über Frau, Freidenker, Freimaurerei; Gewerkschaft, Gewissen, Gnade, Gott. Der Franziskanerorden ist auf acht Spalten gewürdigt. Das sorgfältige Verfolgen jüngster Begebenheiten zeigt sich z. B. darin, daß die beiden Bibliker Gunkel und Hehn schon aufgenommen sind. Den Österreicher berührt sympathisch der Artikel über Kaiser Franz Josef I. Nicht erwähnt ist Kaiser Franz II. — Möge der reichhaltige Band viele Benutzer finden!

Linz.

Dr Karl Fruhstorfer.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Die Professoren der phil.-theol. Diözesanlehranstalt in Linz. — Preßgesetzlich verantwortlicher Redakteur: Dr Leop. Kopler, Linz, Stifterstraße 7. — Druck: Kath. Preßvereinsdruckerei Linz. Verantwortlicher Leiter: Franz Stindl, Linz, Landstraße 41.